

Farhan Samanani: „Miteinander“

Jenseits der Monologe

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 30.11.2023

Farhan Samananis Buch „Miteinander“ ist ein sympathisches Plädoyer für gegenseitiges Verständnis, weicht jedoch einigen entscheidenden Fragen aus.

Während die demokratischen Gesellschaften des Westens immer individualistischer – einige sagen: ich-zentrierter werden – scheint gleichzeitig das Bedürfnis zu wachsen, sich imaginäre Gruppenidentitäten zuzulegen, die dann im absolut gesetzten Gegensatz zu anderen, vermeintlich ebenso homogenen Gruppen agieren. Während der Covid-Pandemie und in der andauernden Migrationsdebatte war und ist in der Tat die Rückkehr eines gleichsam tribalistischen Verhaltensmusters zu beobachten: „Wir“ gegen „sie“, „unsere“ Höhle gegen „ihre“.

Der Bücher, die dieses bedenkliche, wenn auch keineswegs neue Phänomen beschreiben, sind inzwischen viele. Was das soeben erschienene „Miteinander. Über das Zusammenleben in einer gespaltenen Welt“ aus der Masse der bisherigen Veröffentlichungen heraushebt, ist indes der genaue Blick auf Möglichkeiten der Verbesserung, auf konkrete Strategien des Positiven. Ihr Verfasser Farhan Samanani, geboren in Kanada, promoviert in Cambridge und derzeit am King's College in London tätig, ist Anthropologe mit dem Fokus auf multireligiöse und multiethnische Gesellschaften – und sein Buch profitiert von zahlreichen empirisch gewonnenen Einsichten.

Die Position des „Anderen“ mitdenken

Denn Gruppenidentitäten sind nicht etwa „organisch“, sondern ebenso „gemacht“ wie Werte-Hierarchien und vermeintlich ganz banale Alltagsbeurteilungen. Der lebensweltlich verankerte Appell, das „Fluide“ bei sich und den anderen wahrzunehmen und stets auch „Außenstandpunkte“ mitzudenken, ist bei Samanani mehr als lediglich Sonntagsrede; seine Fallbeispiele aus dem Londoner Stadtteil Kilburn und den dortigen Erfahrungen von autochthon britischen Familien und Einwanderern zeigen die reale, wenn auch stets gefährdete Chance, sich selbst neu zu erfinden und auf diesem Weg auch zu anderen Menschen zu finden.

Da ist etwa die Geschichte der eingewanderten Somalierin Aisha: Anfangs fühlt sie sich innerhalb der Somali-Community äußerst unwohl, da auch in Großbritannien heimische

Farhan Samanani

Miteinander. Über das Zusammenleben in einer gespaltenen Welt

Aus dem Englischen von Ulrike Kretschmer

Hanser Berlin, Berlin 2023

368 Seiten

28 Euro

Clan-Strukturen weiterwirken. Sie heiratet und findet danach den Mut, sich wieder scheiden zu lassen. Inzwischen ist sie freilich auch versiert, was Behördengänge und andere administrative Herausforderungen betrifft. Und so kommt es schließlich, dass sie dank dieser offensichtlichen „social skills“ irgendwann sogar von somalischen Frauen anerkannt wird, die sie vorher noch gemieden hatten. Eine ermutigende Geschichte – augenöffnend gerade auch für all jene „Verunsicherten“, die sich dennoch im ressentiment-geladenen, pessimistisch-statischen Weltbild etwa eines Thilo Sarrazin nicht wiederfinden möchten.

Ein Plädoyer mit gewissen Leerstellen

Farhan Samanani's Plädoyer wäre freilich noch viel plausibler, hätte nicht auch er so manches ausgeblendet. Die in sich verkapselte Welt britischer (und kontinentaler) Rechter bleibt bei ihm nämlich ebenso terra incognita wie die archaischen, misogynen und häufig auch antisemitischen Verhaltensmuster im Inneren so mancher Immigrantenmilieus. Dass all dies selbstverständlich auch aufgebrochen oder zumindest aufgeweicht werden kann, sollte jedoch nicht von der Forscheraufgabe entbinden, solche brandgefährlichen Realitäten ebenfalls in den Blick zu nehmen.

Ein reflektierter Liberalismus als Chance

Der Autor aber betreibt keineswegs Liberalismus-Bashing, wohl wissend, dass dem Liberalismus von ultra-rechts schrill vorgeworfen wird, „viel zu weich“ zu sein, während „woke“ Aktivisten gerne in eben jenem liberalen Universalismus lediglich einen besonders fieses „weißen“ Trick-Mechanismus am Werk sehen. Denn, im Gegenteil: „Gerade heute, zu einer Zeit, da Formen der Ungleichheit nach wie vor existieren, ist die Vision der essenziellen menschlichen Gleichheit für Aktivistinnen und Aktivisten, für Reformen und Reformen ein wichtiger Orientierungspunkt.“

Wo sich dieser, so Farhan Samanani, freilich allzu hochgemut absolut setzt, könnte ein inklusiver Republikanismus als Korrektiv wirken, um fortbestehende soziale Ungleichheiten auszugleichen helfen. „Es würde bedeuten, Gemeinschaften nicht als Mosaik aus separaten Gruppen zu sehen, sondern als Gobelins aus miteinander verflochtenen Fäden.“ Was für ein menschenfreundliches und darüber hinaus auch potentiell machbares Projekt! Es würde freilich noch glaubwürdiger, hätte der Autor auch den Mut gefunden, ebenso ausführlich die Hindernisse zu beschreiben und vor allem jene Verhinderer, die im Moment alles dafür tun, eben diesen Gobelins brutal zu zerschneiden.